



Der Gipfel ist längst erreicht

Das aktuelle Lebensmittelsystem mit seinen Schnäppchenpreisen ist an Ungerechtigkeiten kaum noch zu überbieten. Was es braucht, ist eine gestaltende Politik, die das unmissverständlich eingesteht. Von **Ursula Hudson**.



»Wir müssen mehr Geld für unsere Lebensmittel ausgeben, wenn wir den Planeten nicht weiter zerstören wollen.«

Vor Kurzem fand der erste »Lebensmittelgipfel« im Bundeskanzleramt statt, an dem neben Bundeskanzlerin Angela Merkel Spitzenvertreter der größten Lebensmittelkonzerne Deutschlands sowie Bundesagrarministerin Julia Klöckner und Bundeswirtschaftsminister Peter Altmaier teilnahmen. Die anhaltenden Bauernproteste und Schnäppchenpreise großer Handelsketten gaben Anlass für diese Spitzenrunde. Das Ergebnis: Die Gespräche sol-

len fortgesetzt, faire Beziehungen zwischen Erzeuger und Handel vorangetrieben werden.

Slow Food begrüßt es grundsätzlich natürlich, dass wieder Bewegung in die Wert-Debatte gekom-

men ist und Lebensmittel – hoffungsweise – zur politischen Chefsache erklärt werden. Zugleich aber bin ich als Vorsitzende zugegebenerweise skeptisch. Denn Kontrollen von Dumpingpreisen allein werden nicht die systemischen Veränderungen bringen, die erforderlich sind und die wir als Gesellschaft brauchen.

Natürlich sind alle Maßnahmen, die der Wertschätzung von Lebensmitteln und ihren Erzeuger – eben auch in Form fairer Entlohnung und Bepreisung – dienen sowie der Stärkung regionaler Wertschöpfungsketten, herzlich willkommen. Sie dürfen aber weder auf die lange Bank geschoben noch partiell angegangen werden. Denn was unseren Umgang mit und Haltung zu Lebensmitteln angeht, haben wir den Gipfel an Fehlritten und Ungerechtigkeit längst erreicht. Aus den meisten Grundnahrungsmitteln sind industrielle »Ramschprodukte« geworden. Bei einem Liter Milch für 60 Cent sind weder eine faire Entlohnung für Erzeuger noch das Wohl des Tieres und hohe Qualität möglich.

Mir, besser gesagt uns bei Slow Food, geht die Debatte nicht tief und die Ergebnisse nicht weit genug. Die politisch Verantwortlichen kommen aus dem Schraubchendreihen nicht heraus. Statt die Wurzeln des Problems anzupacken, setzen sie dieses Mal beim Handel an. Natürlich trägt dieser durch Konkurrenz-

kampf zur Preismisere bei. Die Herausforderung aber, die darunter lagert, wiegt viel mehr und ist ein massiver Systemfehler: Der Handel muss ein viel zu großes Volumen an Lebensmitteln aus industrieller Großproduktion an die Verbraucher bringen. Allein der Markt an tierischen Erzeugnissen ist in Deutschland von viel zu großen Mengen dominiert, was diese günstigen Preise erzwingt.

Diese Massen werden zu Bedingungen produziert, die die Bevölkerung in großen Teilen eigentlich nicht mehr will. Das aber kann der Handel nicht alleine von der Supermarktkasse aus steuern. Dafür braucht es eine Politik, die die aktuellen Misereen sich und uns unmissverständlich eingesteht und aus den Lasten eine Tugend macht, zukunftsfähige Veränderungen konsequent umsetzt. Oberstes Ziel einer solchen Politik müsste es sein, die Menschen in Deutschland gut zu ernähren und zugleich einen gesunden Planeten zu hinterlassen.

Aus Sicht von Slow Food sollte die Politik eine Lebensmittel-erzeugung und -weiterverarbeitung in den Mittelpunkt stellen, die gut und fair im Umgang mit der Natur, den Menschen und den Tieren ist. Damit hätte das ganze Verschwendungssystem ein Ende. Eine solche Politik hätte automatisch höhere Lebensmittelpreise und eine veränderte Ernährungsweise zur Folge. Und genau das müsste sie den Verbrauchern gut erklären, denn wir müssen mehr Geld für unsere Lebensmittel ausgeben. Wenn wir den Planeten für die jetzige und die kommenden Generationen nicht weiter zerstören wollen, kommen wir da nicht drumherum. Und ich bin sicher, dass da – gut erklärt – die meisten Menschen mitziehen. Im selben Atemzuge aber sollte die Politik dafür sorgen, dass Menschen mit Lohn und Rente ein lebenswertes Auskommen haben, um sich die wahren Lebensmittelpreise leisten zu können. Billigpreise dürfen keine robuste Sozialpolitik ersetzen. An der Überzeugungsarbeit, viele unserer Ernährungsgewohnheiten zu verändern, arbeiten wir von Slow Food wiederum gerne mit. Denn wir haben größte Freude daran, zu zeigen, dass das nicht nur mit Verlust einhergeht, sondern mit viel kulinarischem Gewinn in der Küche. ●



Ursula Hudson ist seit 2012 Vorsitzende von Slow Food Deutschland e.V. und Mitglied im Vorstand von Slow Food International. Die promovierte Kulturwissenschaftlerin lebt und arbeitet in England und Deutschland und hat an den Universitäten von Cambridge und Oxford gelehrt.